

Archiv und Wirtschaft

Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft

55. Jahrgang · 2022 · Heft 1

Themenheft Archive in der Sozialwirtschaft

in Zusammenarbeit mit der
Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin



Herausgegeben von der
VEREINIGUNG der
WIRTSCHAFTSARCHIVARINNEN und
WIRTSCHAFTSARCHIVARE e. V.
(VdW)

Sammelrezension

Jubiläumsschriften zur Geschichte der Sozialwirtschaft

Dass Geschichte nicht einfach auf quasi „natürlichen“ Wege vorgefunden wird, sondern als Produkt eines aktiven Konstruktionsprozesses entsteht, zählt in der Geschichtswissenschaft nicht erst seit Hayden Whites „Metahistory“ zum Allgemeinwissen.¹ Schon Johann Gustav Droysen hat durch seine Unterscheidung zwischen den zufällig auf uns gekommenen „Überresten“ und bewusst hervorgebrachten „Traditionen“ darauf hingewiesen, dass Historikerinnen und Historiker mit gesteuerten Überlieferungsbildungen konfrontiert sind, die es quellenkritisch zu hinterfragen gilt.² Dies trifft auch auf Archive zu, deren Bestände bekanntlich das Ergebnis eines bewussten Auswahl-, Erschließungs- und damit gleichzeitig auch Kassationsprozesses sind.

Für Unternehmen realisiert sich die Chiffre von der „gemachten Geschichte“ insbesondere auch in der Nutzung ihrer Vergangenheit für das eigene Marketing. Eine starke Tradition und ein gut erzählbares Narrativ von der Entstehung und Etablierung des Unternehmens zahlen, so die Grundannahme des „History Marketing“, auf die jeweiligen Marken ein und fördern das Vertrauen potentieller Kundinnen und Kunden. Gleichzeitig ist in den letzten Jahrzehnten der gesellschaftliche Anspruch an Firmen jedweder Art gestiegen, sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit beispielsweise während des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

In der Geschichtswissenschaft schlug sich dieses doppelte Interesse einerseits in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem „History Marketing“ bzw. der „Public History“ nieder,³ hatte aber andererseits auch die Ausrichtung der geschichtswissenschaftlichen Ausbildung sowie einzelner Publikationsformate auf ein breiteres, geschichtswissenschaftlich interessiertes Publikum zur Folge.⁴ Inzwischen ist die „angewandte Geschichte“ zwar nicht zur vorherrschenden Strömung, aber doch zu einem etablierten Bestandteil der Geschichtswissenschaft geworden. Dies zeigen unter anderem

öffentlichkeitswirksame Geschichtsprojekte jenseits der staatlich geförderten Kulturerbe-Institutionen⁵ oder die Etablierung kommerziell agierender Geschichtsagenturen.⁶ Von besonderer Bedeutung für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte sind für Unternehmen runde Jubiläen. Diese werden häufig zum Anlass genommen, die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten und öffentlich zu präsentieren.⁷

In dieser Sammelrezension werden Jubiläumsschriften von sieben Organisationen mit einem sozialwirtschaftlichen Hintergrund vorgestellt. Die Organisationen feierten alle nach der Jahrtausendwende ein rundes Jubiläum und publizierten aus diesem Grund unterschiedlich geartete Festschriften. Es ist hier nicht möglich, diese Publikationen umfassend zu rezensieren. Stattdessen wird im Folgenden ein Überblick über ihre Inhalte und Konzeptionen gegeben. Der Beitrag eröffnet damit einen Einblick in die unterschiedlichen Publikationsarten, Zielgruppen, Herangehensweisen sowie Identitätsangebote anlässlich der jeweiligen Jubiläen und soll zur selbstständigen Auseinandersetzung mit den Publikationen anregen.

Das Evangelische Johannesstift

Das Evangelische Johannesstift ist ein 1858 von Johann Hinrich Wichern gegründetes sozialwirtschaftliches Unternehmen aus Berlin-Spandau. Seit der Fusion mit der Paul Gerhardt Diakonie gAG im Jahr 2019 ist es Teil der Johannesstift Diakonie gAG. Die Organisation betreibt zahlreiche Einrichtungen von Krankenhäusern über unterschiedliche Wohn- und Betreuungsangebote bis hin zur Kinder-, Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe.

Anlässlich seines 150-jährigen Jubiläums veröffentlichte das Evangelische Johannesstift eine reich bebilderte Festschrift mit dem Titel „Mut zur kleinen Tat“. Verfasst wurde sie von Helmut Bräutigam, der auch als Archivar des Stifts tätig ist.⁸ Kenntnisreich schildert Bräutigam die Entwicklung der Organisation, die 1858 ursprünglich als Brü-

derhaus zur Ausbildung von Diakonen gegründet wurde und sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem modernen, diakonischen Dienstleistungsunternehmen entwickelte. Der Schwerpunkt der mit 422 Seiten sehr umfangreichen Darstellung liegt auf der Zeit von 1918 bis 1945. In diesem Zeitraum wurde, so Bräutigam, die diakonische Arbeit des Johannesstifts neu definiert und die bis heute wirksame Struktur der Organisation entwickelt, sodass nach 1945 „die Geschichte des Johannesstifts in den Bahnen [verlief], die sich zuvor herausgebildet hatten“ (S. 16). Doch auch die Weiterentwicklung der Organisation in der Nachkriegszeit wird umfassend behandelt. Die Darstellung der Organisationsgeschichte seit der Wiedervereinigung fällt dagegen etwas ab.

Positiv hervorzuheben ist, dass auch die ambivalente Haltung der Organisation sowie des Leitungskreises des Johannesstifts zum Nationalsozialismus nicht ausgespart werden – beispielsweise beim Einsatz von Zwangsarbeitern oder in Bezug auf die NS-Euthanasie. Die Auseinandersetzung mit Gewalt in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung von den 1950er bis in die 1970er Jahre (S. 347-348) ist demgegenüber – insbesondere vor dem Hintergrund der neueren Forschungsergebnisse zu dieser Thematik⁹ – relativ oberflächlich.

Alles in allem zeichnet Bräutigam jedoch die wirtschaftliche sowie organisatorische Entwicklung des Evangelischen Johannesstifts detailliert nach und gibt einen guten Einblick in die Entscheidungsprozesse in der Organisation. Aber auch der Alltag im Evangelischen Johannesstift wird anschaulich. Dazu tragen die zahlreichen Fotografien in der Festschrift bei. Dieser fotografische Schatz wurde zusätzlich in der Publikation „Das Evangelische Johannesstift. Eine Zeitreise in Bildern“ verarbeitet.¹⁰

Stiftung Lazarus-Diakonie

Die Lazarus-Diakonie Berlin betreibt mehrere Pflegeeinrichtungen sowie ein Hospiz und bietet Ausbildungsmöglichkeiten für soziale Berufe. Sie gehört zur Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, die wiederum eine der vier rechtlich selbstständigen Trägerstiftungen der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel ist, die zusammen das größte Sozialunternehmen

Europas bilden. Die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel pflegen eine intensive Erinnerungskultur und stellen ihr Stiftungsarchiv der Öffentlichkeit zur Verfügung.¹¹ Doch auch die selbstständigen Trägerstiftungen haben eine umfangreiche Jubiläums- und Festschrifttradition. So unterhält die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ebenfalls ein eigenes Archiv, dessen Leiter Jan Cantow bereits zu Persönlichkeiten und zur Geschichte der Organisation publiziert hat.¹² Auch anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Organisation im Jahr 2005 entstand eine etwa 90-seitige Festschrift.¹³

Der hier vorliegende Sammelband „Niemanden und Nichts aufgeben“ wurde anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Lazarus-Diakonie veröffentlicht und leistet echte Pionierarbeit, da zur Geschichte der Institution bis zu diesem Zeitpunkt nur zwei wissenschaftliche Aufsätze vorlagen.¹⁴ Zwar gab es schon eine Reihe von Festschriften zur Lazarus-Diakonie, doch der vorliegende Sammelband ist die erste Publikation mit einem geschichtswissenschaftlichen Anspruch (S. 10-11). Das Ergebnis ist eine quellenbasierte Darstellung der Organisationsgeschichte entlang typischer historischer Zäsuren. Die Autorinnen und Autoren greifen dafür überwiegend auf Quellenmaterial aus dem Archiv der Lazarus-Diakonie zurück. Neben der Entwicklungsgeschichte der Organisation erfahren die Leserinnen und Leser gleichzeitig einige interessante Details. So schildert Jan Cantow in seinem Artikel zur Lazarus-Diakonie während des „Dritten Reichs“ die gescheiterten Versuche Erich Hilgenfeldts, Leiter der NS-Volkswohlfahrt, die Krankenpflegeausbildung den Nationalsozialisten zu unterstellen (S. 181-193). Auch die Situation der Lazarus-Diakonie nach dem Zweiten Weltkrieg, an dessen Ende ihr Krankenhaus schwer beschädigt wurde, beschreibt Cantow anschaulich. Auf diese Weise gelingt es den Autorinnen und Autoren, die Geschichte der Lazarus-Diakonie und ihrer verschiedenen Einrichtungen in die deutsche Geschichte (überwiegend) des 20. Jahrhunderts einzubetten.

Die Deutsche Vereinigung für Rehabilitation

Einen anderen Weg schlägt die „Deutsche Vereinigung für Rehabilitation“ ein. Die im Jahr 1909

unter dem Namen „Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge“ gegründete Organisation legte 2009 anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums den Sammelband „Teilhabe als Ziel der Rehabilitation“ vor.¹⁵ Die DVfR ist eines der wichtigsten interdisziplinären Austauschforen für Fachleute für Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Deutschland. Seit ihrer Gründung hat sie das Ziel, die Rehabilitation als grundlegenden Teil der gesundheitlichen und sozialen Versorgung zu fördern. Heute wird sie fast vollständig durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanziert.

Der Band umfasst nicht nur Beiträge über die Geschichte der Organisation, sondern versammelt in einem zweiten Teil mehrere Fachaufsätze von ausgewiesenen Fachleuten zur Struktur des Rehabilitationswesens in der Bundesrepublik. Er gibt damit gleichzeitig Impulse für die rehabilitationswissenschaftliche sowie sozialpolitische Fachdiskussion.

Die eigentliche Vereinsgeschichte findet sich im Kapitel 2 „Die Rolle der DVfR in der Entwicklung der Rehabilitation“ (S. 31-108). Darin beschreibt die Mainzer Historikerin Yvonne Hendrich insbesondere die organisatorische Entwicklung der DVfR seit ihrer Entstehung auf Initiative des Berliner Orthopäden Konrad Biesalski und des preußischen Beamten und Mediziners Eduard Dietrich. Besonders deutlich wird hierbei, wie sich der Verein im Laufe der Jahrzehnte inhaltlich weiterentwickelte, dabei aber – unter anderem auch während des „Dritten Reiches“ – immer auch von politischen Einflüssen abhängig war.

Die Darstellung basiert auf einer soliden Quellengrundlage und einem vergleichsweise guten Forschungsstand zur Geschichte der Rehabilitation sowie von Menschen mit Behinderung in Deutschland.¹⁶ Aufgrund der Aufgabe der DVfR als Interessenvertretung, Politikberatung und interdisziplinäres Austauschforum spielt die Alltagsgeschichte beispielsweise von Menschen mit Behinderung jedoch kaum eine Rolle. So bleibt der Eindruck einer sehr eigenständigen Umsetzung einer Jubiläumsschrift mit einem Interesse an der strukturellen Entwicklung der DVfR, die allerdings nicht so sehr auf die Vergangenheit der Organisation fokussiert ist, sondern eher Impulse für gegenwärtige Diskus-

sionen geben möchte und dabei auch von einem guten Forschungsstand profitiert.

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge

Einen ähnlichen Ansatz wählte der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge (Deutscher Verein) anlässlich seines 125-jährigen Jubiläums im Jahr 2005. Der Verein ist ein Zusammenschluss der öffentlichen und freien Träger der sozialen Arbeit, insbesondere aus den Bereichen Sozialhilfe, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Pflege und Rehabilitation sowie Sozialpolitik. Er ist nicht selbst operativ tätig, sondern agiert als Interessenvertretung und Austauschforum. Die Festschrift „Forum für Sozialreformen“¹⁷ ist in zwei Abschnitte unterteilt: Teil A „Der Deutsche Verein in der Geschichte der deutschen Wohlfahrtspflege“ (S. 17-296) behandelt die Geschichte der Organisation, während Teil B „Politikfelder und Wirkungen des Deutschen Vereins in der Bundesrepublik Deutschland“ (S. 297-688) Fachaufsätze zu verschiedenen Politikfeldern versammelt, auf denen der Deutsche Verein wirksam ist.

Der Kern der historiografischen Aufarbeitung der Vereinsgeschichte ist der Abschnitt „Der Deutsche Verein von seiner Gründung bis 1945“ (S. 17-116). Aufgrund der „Diskussion um die Rolle von Hans Muthesius, de[s] langjährigen Vorsitzenden des Deutschen Vereins während des Nationalsozialismus“ (S. 9) hat sich die Organisation entschieden, diesen Abschnitt von zwei unabhängigen Historikern aufarbeiten zu lassen. Sie hat dafür mit Christoph Sachße und Florian Tennstedt zwei ausgewiesene Experten gewonnen, die eine differenzierte Darstellung der Entstehung und Aktivitäten des Deutschen Vereins bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs vorlegen. Im anschließenden Abschnitt „Der Deutsche Verein von 1945–2005“ (S. 117-296) legt der Arbeits- und Sozialrechtswissenschaftler Matthias Willing einen Schwerpunkt auf „den Aufbau und die Entwicklung seiner Organisation“ (S. 117) in der Bundesrepublik.

Wie auch die Jubiläumsschrift der DVfR zeichnet sich der Band des Deutschen Vereins durch die Verbindung einer historischen Rückschau mit einer

systematischen Darstellung aktueller Themen im Bereich der Sozialpolitik aus. Aufgrund seines Umfangs von fast 800 Seiten wird die Publikation aber vermutlich nur in Auszügen, jedenfalls nicht von einem breiten Publikum rezipiert werden. Darüber hinaus ist die historische Darstellung aufgrund der Funktion des Vereins als Interessenvertretung wieder stark auf organisatorische Entwicklungen und strukturelle Fragen beschränkt. Alltagshistorische Fragen, aber auch die Biografien der im Deutschen Verein engagierten Personen treten demgegenüber zurück. Eine gute Ergänzung zu der Jubiläumsschrift bietet daher der Sonderdruck des Deutschen Vereins „Facetten der Fürsorge“ anlässlich des 140-jährigen Jubiläums der Organisation, der die Biografien von insgesamt 13 Persönlichkeiten aus ihrem Umfeld in den Mittelpunkt stellt.¹⁸

Der Sozialverband Deutschland

Der Sozialverband Deutschland (SoVD) ist ein sozialpolitischer Spitzenverband mit über einer halben Million Mitgliedern. Als sozialpolitisch organisierter Interessenverband vertritt er die gesetzlich Rentenversicherten, die gesetzlich Krankenversicherten sowie pflegebedürftige und behinderte Menschen gegenüber der Politik. Er unterhält zahlreiche Beratungsstellen, betreibt aber keine eigenen Betreuungseinrichtungen. Anlässlich seines 100-jährigen Jubiläums im Jahr 2017 veröffentlichte der SoVD zwar ebenfalls eine monographische Darstellung der eigenen Geschichte unter dem Titel „Vom Reichsbund zum SoVD“.¹⁹ Im Gegensatz zu den vier vorgenannten Organisationen verzichtete der SoVD jedoch auf eine wissenschaftliche Darstellung mit einem entsprechenden Anmerkungsapparat. Das erschwerte die Nachprüfbarkeit der getroffenen Aussagen und rückt sie stärker in die Richtung eines reinen „History-Marketing“.

Die Publikation ist im Groben in einzelne Jahrzehnte unterteilt, die jeweils unter spezifischen Themenschwerpunkten beschrieben werden. Die einzigen Ausnahmen bilden der Zeitraum von 1917 bis 1932 und die Zeit des Nationalsozialismus, in der sich der SoVD selbst aufgelöst hatte. Die Abschnitte zu den einzelnen Jahrzehnten sind relativ kurz gehalten und ermöglichen lediglich einen schnellen

Überblick über Geschichte sowie Entwicklung des Verbandes in der jeweiligen Periode. Eine umfassende Kontextualisierung der unterschiedlichen Aktivitäten und der komplexen Themenfelder, auf denen der SoVD tätig war, gelingt auf diese Weise nicht. So bleibt am Ende ein zwiespältiges Bild: Die Festschrift des SoVD eröffnet einen gut geschriebenen Einblick in die Geschichte des Verbandes, ohne jedoch einen wissenschaftlichen Anspruch zu erheben und sich an ein (geschichtswissenschaftliches) Fachpublikum zu wenden. Gleichzeitig hat die Publikation mit über 170 Seiten einen Umfang, der für eine größere Öffentlichkeit ungeeignet erscheint – eine Kompromisslösung, die am Ende möglicherweise für beide Verwendungszwecke mehr Nach- als Vorteile birgt.

Das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk (EJF) und die Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung

Eine wiederum andere Lösung wählten die Bundesvereinigung Lebenshilfe und das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk (EJF). Beide Organisationen entschieden sich gegen eine wissenschaftliche Aufarbeitung der eigenen Geschichte und für eine stärker öffentlichkeitswirksame Publikation im Sinne des „History Marketing“, die in beiden Fällen von externen Dienstleistern konzipiert und teilweise auch geschrieben wurde.

Die Lebenshilfe veröffentlichte eine etwa 80-seitige, reich bebilderte Broschüre, die von der Gründung im Jahr 1958 bis in die Gegenwart führt.²⁰ Die Broschüre arbeitet die strukturelle Organisationsentwicklung auf und hebt die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Lebenshilfe hervor. Sie geht aber auch heiklen Themen wie der Verstrickung der beiden Gründungsmitglieder Werner Villingner und Hermann Stutte in die „Euthanasie“-Verbrechen der Nationalsozialisten nicht aus dem Weg. Eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit im Sinne der „Disability Studies“²¹ leistet die Publikation jedoch nicht. Dies ist aber auch nicht intendiert gewesen; vielmehr veröffentlichte der Bundesverband Lebenshilfe anlässlich seines Jubiläums eine gut geschriebene und breitenwirksame

Selbstvergewisserung, die auch als solche gelesen werden sollte. Heute wird die Darstellung in Form eines digitalen „Zeitstrahls“ weitergeführt.²²

Das EJF hatte bereits anlässlich seines 120-jährigen Jubiläums im Jahr 2014 eine Sonderausgabe seiner Zeitschrift „EJF aktuell“ herausgegeben, die eine chronologische Darstellung der Organisationsentwicklung beinhaltet.²³ Aus diesem Grund verzichtete die Organisation anlässlich des 125-jährigen Jubiläums auf eine Neuauflage einer solchen Darstellung. Stattdessen veröffentlichte das EJF in einer weiteren Sonderausgabe der „EJF aktuell“ eine Art Lexikon vom Buchstaben A wie „Anfang“ bis zum Buchstaben Z wie „Zukunft“.²⁴ So führt die Broschüre auf unterhaltsame Art und Weise durch die Geschichte der Organisation und leuchtet auch abseitige Themen wie das „Snoezelen“ oder das „Rülpsgeld“ aus. Wo es möglich ist, geben die Autorinnen und Autoren weitergehende Literaturhinweise. Natürlich erfüllt auch diese Publikation nicht die Anforderungen, die an eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Organisationsgeschichte zu stellen wären. Sie leistet aber einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und dient zusammen mit den zusätzlichen Aktivitäten des EJF im Jubiläumsjahr vor allem als Identifikationsangebot für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Klientinnen und Klienten sowie Freunde der Organisation.

Fazit

Vergleicht man die Publikationen der hier vorgestellten sozialwirtschaftlichen Organisationen, fallen einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf, die zusammenfassend benannt werden können. Die Organisationen haben sehr unterschiedliche konzeptionelle Zugänge gewählt, um die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten: Klar geschichtswissenschaftlich orientierte Darstellungen wie der Sammelband der Lazarus-Diakonie stehen hier populären Aufarbeitungen der Lebenshilfe oder des EJF gegenüber. Die DVfR und der Deutsche Verein verbanden historiografische Darstellungen der eigenen Geschichte mit Fachaufsätzen aus anderen Disziplinen, die ihren eigentlichen Tätigkeits-

schwerpunkt abbilden und Impulse für gegenwärtige Diskussionen liefern sollen.

Nahezu alle Publikationen setzen sich auch mit problematischen Aspekten der eigenen Vergangenheit – insbesondere mit dem Verhalten der jeweiligen Organisationen im Nationalsozialismus – auseinander. Dabei liegt bei den meisten Darstellungen der Schwerpunkt auf strukturellen oder organisatorischen Entwicklungen; die Alltagsgeschichte spielt dagegen eine eher untergeordnete Rolle. So sind die hier vorgestellten Publikationen in der Regel vor allem dazu geeignet, die Entstehung und Entwicklung der jeweiligen Organisation nachzuvollziehen, und dienen in vielen Fällen einer historischen Selbstversicherung sowie als Identifikationsangebote für Mitarbeitende, Freunde oder Förderer. Darüber hinaus leisten manche Publikationen aber auch einen validen Beitrag zur historiographischen Erforschung der Geschichte der Sozialwirtschaft – und das ist auch keine geringe Leistung.

Sebastian Weinert, Berlin

Anmerkungen

- 1 *Hayden White*, *Metahistory*. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt am Main 1991.
- 2 *Johann Gustav Droysen*, *Grundriss der Historik*, Leipzig 1868, S. 14-15.
- 3 Vgl. u. a. *Wolfgang Hardtwig u. Alexander Schug* (Hrsg.), *History sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*, Stuttgart 2009.
- 4 Vgl. *Juliane Tomann u.a.*, *Diskussion Angewandte Geschichte: Ein neuer Ansatz?*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 15.2.2011, URL: http://docupedia.de/zg/Diskussion_Angewandte_Geschichte [09.01.2022].
- 5 Vgl. jüngst *Hannes Burkhardt*, *Geschichte in den Social Media. Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram*, Göttingen 2021.
- 6 Vgl. *Florian Neumann*, *Geschichtsagenturen*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 2 (2009), S. 90-98.
- 7 Vgl. dazu kritisch *Achim Landwehr*, *Magie der Null*. Zum Jubiläumsfetisch, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 34 (2020), S. 4-9.
- 8 *Helmut Bräutigam*, *Mut zur kleinen Tat*. Das Evangelische Johannesstift 1858–2008, Berlin 2008.
- 9 Vgl. *Heiner Fangerau u.a.* (Hrsg.), *Leid und Unrecht*. Kinder und Jugendliche in Behindertenhilfe und Psychiatrie der BRD und DDR 1949 bis 1990, Köln 2021.
- 10 *Helmut Bräutigam*, *Das Evangelische Johannesstift*. Eine Zeitreise in Bildern, Berlin 2018.

- 11 Vgl. dazu den Beitrag von Kerstin Stockhecke in diesem Band.
- 12 Bspw. *Jan Cantow*, Pastor Paul Gerhard Braune. Im „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale in Berlin. Kurzbiographie und Dokumente, Berlin 2012.
- 13 Vgl. *Hoffnungstaler Anstalten Lobetal* (Hrsg.), 100 Jahre Verein Hoffnungstal e. V. 1905–2005, Bernau bei Berlin 2005.
- 14 *Jan Cantow u. Jens Fischer* (Hrsg.), Niemanden und Nichts aufgeben. 150 Jahre Lazarus Diakonie, Bielefeld 2015.
- 15 *Wolfgang Blumenthal u. Ferdinand Schliehe* (Hrsg.), Teilhabe als Ziel der Rehabilitation. 100 Jahre Zusammenwirken in der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation e. V., Heidelberg 2009.
- 16 Vgl. bspw. *Klaus-Dieter Thomann*, Das behinderte Kind: „Krüppelfürsorge“ und Orthopädie in Deutschland 1886–1920, Stuttgart u. a. 1995.
- 17 *Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge* (Hrsg.), Forum für Sozialreformen. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin 2005.
- 18 *Ders.* (Hrsg.), *Facetten der Fürsorge. Akteurinnen und Akteure in der Geschichte des Deutschen Vereins*, Berlin 2020.
- 19 *Sozialverband Deutschland* (Hrsg.), *Vom Reichsbund zum SoVD. 100 Jahre Sozialverband Deutschland. Jubiläumsausgabe 1917–2017*, Berlin 2017.
- 20 *Berthold Budde*, *50 Jahre Lebenshilfe. Aufbruch – Entwicklung – Zukunft. 1958–2008*, Marburg 2008.
- 21 Vgl. die Einleitung von Sebastian Barsch und Dominik Erdmann in diesem Band.
- 22 Vgl. Die Geschichte der Lebenshilfe. Aufbruch – Entwicklung – Zukunft, <https://www.lebenshilfe.de/geschichte-der-lebenshilfe> [09.01.2022].
- 23 Vgl. 120 Jahre EJF. Soziale Arbeit in drei Jahrhunderten. 1984–2014. EJF aktuell 2 (2014).
- 24 Vgl. 125 Jahre EJF. EJF aktuell. Sonderausgabe 2019, https://www.ejf.de/fileadmin/user_upload/125_Jahre/ejf-aktuell_sonderausgabe.pdf [09.01.2022].